

UWE VOSS

LESEPROBE



WINTERSTAGE
MIT UOSS

Dee Jay, Stars und Comedy

VERLAG
kaderra

Inhalt

- 7 **Am Anfang war der Beat**
- 13 **Das »Cleo« in Hamburg-Rahlstedt**
- 17 – Doch Cleo lebt in Anekdoten weiter...
- 17 – Rolling Stones nonstop
- 18 – Rutschenteddy in der Badewanne
- 19 – Walter – Der Feuerschlucker
- 20 – Django mit dem Tanz-Pferd
- 21 – Stars im Cleo
- 23 **Stars und Action im »Fürstenhof«**
- 26 – Udo Lindenberg – KnockOut von Elli Pyrelli
- 27 – Erster Auftritt mit »Onkel Jürgen«
- 29 – Peter Petrel, bis zum Sonnenaufgang
- 29 – »Showaddywaddy« Englands No. 1
- 30 **Abschied vom Fürstenhof**
- 32 **Heiße Donnerstage in Lübeck**
- 37 – Time to say Goodbye
- 38 **Cala Figuera**
- 38 – Hombre. Live the life you love ...
- 40 – Toni der Lebenskünstler
- 41 – Cala Figuera heute
- 43 **Freiheit und Abenteuer**
- 44 – Pernod... oh là là!
- 49 **Großraum-Discos, Zeltfeste, Open Air**
- 57 – Vossibär & Charly Caputnic
- 58 – Bierfest in Braunschweig
- 59 – Kleider machen Leute
- 60 – Heimatliches Zeltfest mit dem Mallorca-König
- 61 – Hafenfest in Stralsund
- 62 – Handy-Freak und Kumpel
- 63 **MicMac Moisburg**
- 65 – »Wenn Leute nur gucken trinken sie nichts«
- 66 – Bitte nicht weitersagen
- 67 – Disco-Nachbarn
- 68 – Das MicMac in Kaltenkirchen
- 70 – Was bleibt sind Erinnerungen
- 71 **Trend-Import aus USA: Die Rollschuh-Disco**
- 75 **Ein Disco-Circus-Flop als Umweg zum Erfolg...**
- 76 ... with a little Help...
- 81 **»Hula Hula«**
- 84 – Vossi vor 8
- 87 **Werner und der Bölkstoff**
- 90 **Einer geht noch rein**
- 95 – Das Finale in der Superlachparade
- 97 **Ahoi! – Mit Musik auf Ostseewellen schunkeln**

- 103 – Jürgen Drews an Bord
104 – Drummer Boy Jürgen
105 – Roy Black – mehr Charme geht nicht
109 – Oliver Bendt – Goombay Dance Band
113 – Wolfgang Petry – kein Gala-Typ
115 **»Wie Schiffe, die sich nachts begegnen«**
115 – Costa Cordalis
116 – Bernie Paul
116 – Ricky Shayne
117 – Rex Gildo
119 – Klaus & Klaus
119 – Scott McKenzie und The Mamas & the Papas
120 **Seemannsgarn ... aber echt wahr!**
120 – Gastspiel auf der »Olau Hollandia«
121 – Der Trabbi-Weltrekord
122 – Hymnen-Panne auf der Elbe Sail '81
124 **TT-Disco-Total mit Carlo**
127 **Weihnachten auf der Ostsee**
132 **Vossi weckt den Weihnachtsmann**
139 **Kleider machen Leute**
141 – Oberweserdampfschiffahrtsgesellschaftskapitän
143 – Seemanns-Lieder und Bermuda Dreieck
145 – Mutters Brief in »Junge, komm bald wieder«
146 **Ein bisschen Spaß muss sein ...**
146 – Fips Asmussen
151 – Günter Willumeit
160 – Schluss jetzt!
163 **Showbiz und Politik**
165 – Showgeschäft und Politik sind sich oft sehr ähnlich
167 **Es gibt nur ein' Peter Harry**
168 – Mit dem Ministerpräsidenten in Kaltenkirchen
171 – TV-Duell Carstensen - Stegner
173 – Bundesparteitage
174 **Wolfgang Schäuble und der Hund auf dem Dach**
176 – Glaspalast-Studio oder Klugscheißer-Aquarium
178 – Erfolg in Show und Politik
182 **Gero Storjohann**
183 – Ein Impuls durch Friedrich Merz
194 – Wenn der Ritter verwundet wird ...
195 **Begegnungen mit Angela Merkel**
199 – Die Kanzlerin in Heiligenhafen
202 **Der Autor: Uwe Voss**
206 Suchen Sie wen oder was? – Namen-ABC usw.



Erster Auftritt mit »Onkel Jürgen«

Zum ersten Mal traf ich Jürgen Drews, als sein Hit »Ein Bett im Kornfeld« gar nicht mehr aus der Chartsspitze heraus wollte. Er war mein zweiter Stargast überhaupt, den ich als Discjockey im Hamburger »Fürstenhof« ansagen durfte. Wir hatten gerade eine Serie Stargastspiele gestartet. Vor Drews war Marianne Rosenberg in der Barmbeker Plüsch-Disco aufgetreten. Sie war mein allererster Stargast. Die Schlager-Diva hatte mir eingeschärft »Nicht mehr als zwei Zugaben. Dann freundliche Absage.«

Nun also Jürgen Drews, der noch allein seine komplette Gesangsanlage mit sich herumschleppte und sie auch selbst aufbaute. Etwas von diesem Stil hat er sich übrigens lange erhalten. Ob aus Sparsamkeit oder Misstrauen, er braucht keinen Roadie. Sein Programm ist einschließlich Pausen als Halbplayback auf einem Tonträger installiert. Wollte ihm ein Bühnentechniker

helfen, zischte er ihn an: »Finger weg oder ich hack sie dir ab!«

Riesenapplaus! Begeisterte Rufe: »Zugabe, Zugabe!« Und ich – ganz Profi, wie von Marianne Rosenberg gelernt – sagte nach der zweiten freundlich ab. Und schon hatte ich Ärger – und die zweite Lektion im Umgang mit Stars: Sie sind alle sehr verschieden. Jürgen Drews wollte singen – und von ihm signierte Singles verkaufen. Und erst dann damit aufhören, wenn kein Gast mehr nach einer Single oder Cassette verlangt. Da ist er gnadenlos. Seinen Fans gefällt's.

Für mich galt bei gemeinsamen Auftritten ab sofort: Lass ihn singen, bis er allein von der Bühne geht. Und dann schau ich nochmal, ob er nicht doch zurückkommt. – Allerdings geht Drews erst, wenn wirklich kein Gast mehr eine Musikkonserve kaufen will. Da kennt er nix! Irgendwer hatte das Gerücht in die Welt gesetzt, er kaufe die Tonträger vorher in den Plattenläden, um so die Verkaufszahlen zu steigern und seine Titel in die Verkaufshitparaden zu hieven. Aber hatte er das nötig? Ich glaube nicht.

Und sowieso: Schon zu Dieter Thomas Hecks Zeiten haben die Fans vor dem Televoting »Ted« ihre Schlagerstars über ihre Fan-Clubs sackweise mit Postkarten in die Hitparaden gedrückt.

Jürgen Drews begann seine Laufbahn bei den Les Humphries Singers. 1976 gelang ihm mit dem Lied »Ein Bett im Kornfeld« der Durchbruch. 1999 war er unbestritten der »König von Mallorca«. 2022 beendete er aus gesundheitlichen Gründen seine Karriere.

*

Peter Petrel, bis zum Sonnenaufgang

Nach seinem Auftritt im Fürstenhof standen Peter Petrel und ich noch lange am Tresen der Getränkeausgabe vom Fürstenhof. Peter und ich hatten uns bereits im »Karussell« in Hildesheim-Neuhof kennengelernt, als er noch Peter Sauer hieß und sein Programm »Murkelige Possen« auf DIN-A3-Kopien als einer Art Plakat bewarb. – Nun war »Hamburger Deern« von der »Rentnerband« mit Peter als Leadsänger ein Hamburger-Szene-Hit und Peter startete mit »How Do You Do« zusammen mit einer Partnerin bereits seine zweite Karriere.

Alle Gäste und das Personal waren bereits gegangen. Tony, der Chef vom Fürstenhof, übergab uns gegen sechs Uhr morgens genervt einen Karton »Persiko« in kleinen Flaschen und ließ uns allein.

»Showaddywaddy« Englands No. 1 – Ausverkauft

Ausverkauft war der Fürstenhof bei einem Auftritt von »Showaddywaddy«. Unter den Gästen erlebten neben Otto Waalkes, der gerade seine Karriere startete, zahlreiche andere Newcomer der Show-Szene die Glitzershow.

Ursprünglich sollte die Band mit dem aktuellen Nummer-1-Hit »Under the Moon of Love« in einem anderen Veranstaltungsort in Hamburg auftreten. Das war geplatzt. So landete das Gastspiel im Fürstenhof. Ich war von der aufwendigen, mit vielen mir unbekanntem Effekten inszenierten Show total begeistert. Nach dem Auftritt besuchte ich die Band in ihrer Keller-Garderobe, direkt neben den Toiletten.

Meine Begeisterung für ihre Show platzte förmlich aus mir heraus. Die Bandmitglieder guckten mich entgeistert an. Sie selbst waren hervorragende Musiker und das Projekt Showaddywaddy machten sie aus dem einzigen Grund: Geld verdienen! Für das mich so begeisternde »simple Popgedöns« hatten sie nichts übrig außer abgründiger Verachtung. Ich hatte mich bei der Band mit meiner unprofessionellen Begeisterung als eine Art deutscher Provinz-DJ disqualifiziert.

Ich finde die Band trotzdem gut.

Abschied vom Fürstenhof

Zum Abschied vom Fürstenhof feierte ich meinen 32. Geburtstag mit einem Drei-Tage-Programm im ausverkauften Tanzschuppen. Ehrlich, ich hatte ein Wehmutsgefühl im Hals und dachte wirklich, dass ich nach dieser Lebewohl-Show nie wieder auf der Fürstenhof-Bühne stehen würde (was sich bereits nach zwei Monaten als Irrtum erwies). Also sorgte ich für Live-Musik, für eine Verlosung von 32 Flaschen Sekt und den schwersten Mann des Abends wogen wir in Holsten-Freibier auf. Das Siegerpaar beim Rock'n'Roll-Tanzwettbewerb gewann eine Reise nach London. Der Survival-Experte und Konditor Rüdiger Nehberg schuf für dieses Ereignis eine halbmetergroße Marzipanfigur: »Der süßeste Vossi, den es je gab.«

Zu den Promi-Gästen gehörte auch Euro-Tours-Unternehmer Wolfgang Dovidat. Er hatte Oliver Bendt und Ehefrau Alicia im Schlepptau, die sich aktuell mit der Goombay Dance Band und dem Karibik-Welthit »Sun of Jamaica« in den Charts platzieren konnten.

Freiheit und Abenteuer

In den späten 70er Jahren wurden die Discotheken von den Spirituosen- und Zigarettenfirmen als Medium für ihre Werbeaktionen entdeckt. Für Reemtsmas große Zigaretten-Marke »Peter Stuyvesant« organisierte ich einige Veranstaltungen mit Gewinnspielen. Und von Philip Morris International gab es »Marlboro«-Aktionen auf denen Probepackungen mit drei Zigaretten verteilt wurden. Die Wettbewerbe im »Bullriding« waren die Höhepunkte der Events unter dem Motto »Freiheit und Abenteuer«.

Freiheit und Abenteuer erlebte ich mit der Aktion »Pernod ... oh là là!« der Destille Pernod Ricard, die im Fürstenhof ihren Anfang nahmen und mich durch ganz Deutschland führten.

Nach einer Promotion-Veranstaltung, die ich moderieren durfte, war der Teamleiter davon so beeindruckt, dass er mir anbot, solche Events auch in anderen Discotheken durchzuführen. Das war mein Beginn als selbstständiger Entertainer.

Das Pernod-Konzept hieß »Kick über die Zunge«. Über Happy-Hour-Sonderpreise und Mini-Probeflaschen sollten sich die Gäste an den Geschmack des Anisgetränkes gewöhnen. Im Stadtteil Hamburg-Uhlenhorst betrieb das Unternehmen einen exklusiven »Pernod-Club«, der für uns als Team und für eingeladene Gäste mit Anmeldung von 18 bis 21 Uhr geöffnet war. Die »Dame de Salon Hamburg« servierte kostenlos Pernod mit Orangensaft oder Coca-Cola.



Absinth stand auf der Verbotsliste – »Pernod« sollte die entstandene Lücke schließen. »Oh, là là!«, es schmeckte.

Die ersten Veranstaltungen 1980 im Fürstenhof, Tiffany, Cleopatra Bramfeld, Colosseum und dem neuen Star Club am Großneumarkt beinhalteten ein Frankreich-Quiz, Baguette-Wettessen und die Wahl der »Miss Bikini«. Daraus entwickelten wir die »Saint Tropez Fete« als Tourneeprogramm.

Top der Party war die »GoGo-Modenschau« der Hamburger Boutique »JoJo Moden«. Meine Rock 'n' Rollbis Wubbelrumms-Polonaisen-Playbacks spielten wir über Cassetten ab.

Ich leistete mir einen eigenen von Pernod bezahlten Roadie und einen Ford Transit mit Pernod-Beklebung für die Requisiten und Gewinne.

Einen Sonderpreis bekam in diesem Programm der erste Gast, der innerhalb von fünf Minuten einen Reservereifen auf die Bühne brachte. Das brachte Bewegung in den Saal. Für die Wahl des »Mr. Badehose« zogen die Kandidaten im Backstagebereich nostalgische Ringelbadeanzüge an und bekamen Papier-Hulakränze im Hawaii-Look umgehängt. Sie wurden an ihren Fähigkeiten im Limbo-Tanz-Wettbewerb und als Gesangstalent mit einem französischen Kinderlied per Beifall gewählt.

Der Höhepunkt der lokalen Pernod-Aktionen war eine Busreise nach Paris. Das war heftig. Der Trip startete am Samstagmorgen und unsere fünfzig unternehmungslustigen Gäste waren am Montagmorgen zum Arbeitsbeginn wieder in Hamburg. Geschlafen wurde im Bus – vielleicht auch im Büro.



Die Qual der Wahl: Welche Miss ist die Schönste?

»Wie Schiffe, die sich nachts begegnen«

Costa Cordalis

Im November 1990 gastierte Costa Cordalis mit seinem Son Lucas, seiner Tochter Angeliki – alle nannten sie »Angel« – und einem Saxophonisten für drei Tage auf der »Nils Holgersson«. Stolz verkündete er: »Unser erster Auftritt mit der ganzen Familie.« Schon das sorgte für Beifallsstürme.

Aber es war mehr, als nur seine Familie. Wenn er sang: »Ich traf sie irgendwo, allein in Mexiko...«, dann wurden die Gäste zum Chor, »...Anita!...« Die vorgesehene Auftrittszeit der griechischen Familie verdoppelte sich durch Zugaben. Und mit den Zugaben – mangels großem Repertoire vor allem Wiederholungen – wurde der »Chor« immer textsicherer. Es wurde geklatscht, getanzt und »Anita« bei der fünften Zugabe komplett und lautstark mitgesungen.

Als ich Costa Cordalis erinnerte, dass es üblich ist, die Show auch mal zu beenden und ihn zum Abschluss in die Crew-Bar einlud, fragte er: »Muss das wirklich sein?«

Ich nickte. »Die Kellner wollen doch ...«

»Aber nur kurz,« unterbrach mich der Sänger und beeilte sich, um nach einem gemeinsamen Glas Wein schnell wieder auf die Bühne zu kommen.

Am frühen Morgen – Trelleborg war schon in Sicht – tanzte Costa Cordalis immer noch Sirtaki mit den Damen vom Duty-Free-Shop und Matrosen, den

Technikern und Stewarts. Beim Anlegen blies Costas Saxophonist immer noch in sein Instrument, auf dem Schifferklavier begleitet von Janosch, dem Chef der polnischen Bordband.

Bernie Paul

Bei Bernie Pauls Superhit »Oh No No« in den 1980er Jahren gingen die Jungs so eng auf Tuchfühlung, dass wir Discjockeys befürchteten, sie würden bald hinter den Mädels tanzen. Mit seinem zweiten Hit »Night after Night« läutete der Sänger und Produzent endgültig die Renaissance des Discofox ein.

Wir hatten eine fröhliche, gemeinsame Zeit an Bord. Wir verstanden uns gut. Als Produzent zeigte sich der Münchner von meiner »Performance« beeindruckt. »Ich melde mich ganz schnell. Ich habe da einen tollen Titel für dich liegen. Passt genau!« So kündigte mir Bernie Paul eine vielversprechende Zukunft als Schlagerstar an.

Das machte mich neugierig. »Wie geht das denn?«, wollte ich wissen. »Die Melodie oder den Text?«

Er grübelte – es fiel ihm nicht ein. »Aber es passt. Genau dein Song.«

Mein Song! Vom Winde verweht – irgendwo zwischen Trelleborg und Travemünde. Von Bernie Paul habe ich nie wieder etwas gehört.

Ricky Shayne

Sein Platz 1 in der ZDF-Hitparade mit der deutschen Version von »Mamy Blue« und seinem Erfolg mit »Ich mache keine Komplimente« war unser Grund, Ricky Shayne für ein Gastspiel an Bord einzuladen.

Sein Auftritt hinterließ keinen bleibenden Eindruck. Legendär bleibt sein leicht verwirrtes Erscheinen an der Bar, zwei Stunden später. Der Sänger hatte nur seine Unterhose an. Böse Zungen behaupten, er hätte etwas Falsches geraucht.

Das kann doch nicht sein! Rauchen ist an Bord unter Deck streng verboten.

Rex Gildo

Meine Anne ging mit unserer Tochter Ronja an Bord, als die Lütte gerade ein Jahr alt geworden war und die Seefahrt noch nicht kannte. Der Dritte im Bunde war Rex Gildo, der auf dieser Tour der Stargast war. »Sexy Rexy« war ganz vernarrt in unseren Nachwuchs und besuchte gleich nach dem Ablegen in Travemünde den Duty-Free Shop, um ein Plüschtier für Ronja zu kaufen. Der Künstler war ein sehr liebenswerter Mensch ohne Allüren.

Drei Tage war er an Bord und brachte die Passagiere mit »Hossa, Hossa« und »Fiesta Mexicana« in Stimmung, um schließlich noch mit seiner Rock'n'Roll-Show zu begeistern.

»Keine besonderen Vorkommnisse«, könnte man darüber ins Logbuch schreiben.

Das sollte anders sein, als ich Rex Gildo ein paar Wochen später im Maritim Club-Hotel in Timmendorfer Strand traf. Er war der Stargast in der Benefiz-Veranstaltung »Talk.Tanz.Tipps«. Ich hatte eine Einladung vom Veranstaltungsmanager Joe Geistler, der stets gern erzählte, was alle wussten: Er war mal knapp drei Jahre lang der Ehemann von Gitte Haenning. Nachdem ich es erneut erfuhr, spürte ich, dass es dem cleveren

Manager weniger um mein Show- und Gesangstalent ging, sondern ihn meine Beziehungen zur TT-Line interessierten. Wir tauschten höflich die Visitenkarten.

An diesem Abend war als zweiter Stargast ZDF-Hitparaden-Moderator Dieter Thomas Heck für ein Interview dabei.

Rex Gildo wartete als »HighLight des Abends« im Restaurant vor der Bar. Er trat als Letzter auf und langweilte sich dort. Dagegen halfen ein paar Drinks mit Künstlerkollegen, die nach und nach zu ihrem Auftritt verschwanden und dann im Saal blieben.

Zu seinem Auftritt ging Rex Gildo, als sei er auf schwankenden Schiffsplatten unterwegs. Das »Hossa, Hossa« bei seinem bekanntesten Song »Fiesta Mexicana« gelang noch unfallfrei, doch aus dem Rest wurde ein »Fiasko Mexicana«. Der Song »Marie, der letzte Tanz ist nur für dich« lief überwiegend instrumental.

Dann Soundwechsel vom Schlager zum Rock'n'Roll. Vom Glitzer-Jakett zur Lederjacke. Der Künstler fand seine Jacke nicht. Seine Helfer erstarrten in Peinlichkeit. Ich sah die Jacke, nahm sie und ging zu Rex Gildo auf die Tanzflächen-Bühne und half ihm aus dem Glitzer-Fummel.

Rex drehte sich zu mir um und sagte entschuldigend: »Vossi, ich musste so lange warten.«

In diesem Augenblick kam Dieter Thomas Heck auf die Bühne und umarmte freundschaftlich tröstend seinen Künstlerkollegen.

Die Gäste waren von dieser menschlichen Geste beeindruckt. Und es war, als ob bei Rex Gildo in diesem Moment ein paar Promille verdampften. Er brachte seinen Auftritt rockig in der Lederjacke zu Ende.

Es gab herzlichen Applaus.



Da muss er wohl einen ausgeben, der Gute-Laune-Kapitän Vossi hinterm Tresen von Krugwirt Lüder alias Bauer Piepenbrink, im wirklichen Leben Günter Willumeit.

Günter Willumeit

Ein personifiziertes Wortwerk

Meine Bewunderung gehört Künstlern, die allein durch das gesprochene Wort Menschen unterhalten können. Günter Willumeit schaffte das mühelos für zweieinhalb Stunden. In seinen Auftritten war er die gelungene Kombination aus Schauspieler, Humorist, Parodist und Rhetorik-Profi. – Die heutigen Comedy-Stars haben ihrem Wegbereiter viel zu verdanken.

Als Bauer Piepenbrink und als schlitzohriger Wirt Lüder in der Fernsehserie »Freut Euch des Nordens« hat er sich einen Namen gemacht. – Die Popularität

des Humoristen mit der Baskenmütze gründet sich zudem auf über fünfzig TV-Auftritte allein in der »Aktuellen Schaubude«. Und ein Hörerlebnis war er in zahlreiche Rundfunksendungen. Für NDR-Gastspiele war er in Singapur und Westafrika unterwegs. Ob auf Cassetten, Schallplatten, CDs oder in Büchern – sein einzigartiger Humor produzierte in allen Formaten Bestseller. Die Live-Erfahrung auf ungezählten Galas, Pressebällen, Kongressen und Wohltätigkeitsveranstaltungen haben ihn perfektioniert. Mühelos füllte er Säle wie das Deutsche Schauspielhaus und die Musikhalle in Hamburg.

Beneidet habe ich meinen prominenten Kollegen um sein Talent, als Parodist über fünfzig Sprech- und Singstimmen zu beherrschen.

»Ich konnte schon als Schüler Stimmen täuschend ähnlich nachmachen«, erzählt er augenzwinkernd. »Einen Lehrer habe ich so gut imitiert, dass er auf dem Flur vor der Klasse glaubte, er wäre schon drin! Da ist er wieder umgekehrt – und wir hatten eine Freistunde.«

*

Ich lernte Günter in seiner Zahnarztpraxis in Bad Segeberg kennen. Bei einem Discjockey-Auftritt in der Discothek »Memory« in Lübeck-Kücknitz war mir bei der Quiz-Parodie »Doof gewinnt« im Gerangel um das Mikrofon eine Jacketkrone von den Schneidezähnen verloren gegangen. Mit meinem Stiftzahn-Stumpfen sah ich so gefährlich aus, wie ein Knastdarsteller in der Haifischbar.

Uwe Meetz, der Wirt des »Memory«, rief bei Zahnarzt Dr. Willumeit an. Bereits am nächsten Morgen, außerhalb der Sprechzeit bekam ich mein Provisorium und konnte im »Fürstenhof« in Hamburg-Barmbek wieder die Gäste anlächeln. – Der fröhlichste Zahn-

arztbesuch meines Lebens. Und das nicht allein durch den reparierten Zahn.

»Über die Politik lass uns mal nicht diskutieren«, machte mir der Dentist mit dem schmerzlosen Bohrer klar. »Da habe ich keine Ahnung. Ein Schicksal, das ich mit vielen Abgeordneten teile. – Trotzdem, Vossi, kennst du die Geschichte, wo der Bundeskanzler mit einem Strick unter dem Arm in den Wald geht? Nein? Ich auch nicht. Aber ich finde, sie fängt ganz gut an.«

»Und bitte nicht den Finanzminister in die Wüste schicken. Dann wird der Sand teurer.«

»Politiker sind doch wie die Tauben. Wenn die unten sind, fressen sie uns aus der Hand. Wenn sie aber oben sind, scheißen sie uns auf den Kopf.«

Ich erfuhr einiges vom Bad Segeberger Willumeit-Stammtisch. Dieser diente Günter als Vorlage für zahlreiche Witze.

Da war der Optiker, der den Kunden fragte: »Soll die Brille kurzsichtig oder weitsichtig sein?«

Der antwortete: »Am besten durchsichtig.«

Ein Stammtischfreund hatte eine Dame bei einem Unfall umgefahren. Er wollte nicht um sie herumfahren, weil er nicht wusste ob sein Benzin dafür reichte.

Ein Stammtischbruder zeigte stolz seine echten Golfsocken vor ... mit 18 Löchern.

Vom Stammtisch soll Günter Willumeit auch diese Geschichte übernommen haben: Eine Frau aus Bad Seeberg kommt mit einer Speckschwarte unterm Arm zur Kirche. Der Pfarrer spricht sie darauf an.

»Oh Gott«, erschrickt sich die Frau, »dann hab' ich das Gesangbuch in den Topf mit der Erbsensuppe geschmissen.«

*

Es gibt nur ein' Peter Harry

»Ich bin auf so vielen Weihnachtsmärkten unterwegs. Ich kann sie mit verbundenen Augen am Geruch vom Glühwein erkennen.«

Mit diesen Worten begrüßte Peter Harry Carstensen unsere kleine Truppe auf dem Weihnachtsmarkt in den beheizten Tannenhof-Scheunen in Schönmoor bei Rickling. Und so lernte ich den zukünftigen Landesvater an einem Adventssonntag im Dezember 2004 kennen. Ein bisschen Small-Talk mit künftigen Wählern, Gesicht zeigen zur Musik der Bläsergruppe »Hörnerklang 96«. Der CDU-Landesvorsitzende und Bundestagsabgeordnete war Spitzenkandidat der CDU für die Landtagswahl am 20. Februar 2005 in Schleswig-Holstein.

»Donnerwetter – Schwarzsauer! Das ist doch mein Leibgericht!«, sagte er voller Begeisterung. Gleich drei davon wollte er kaufen und wandte sich an mich: »Uwe Voss, sag bitte meinem Fahrer, er soll mal meine Jacke aus dem Wagen holen. Da ist mein Geld drin.«

Ich bot Peter Harry an, ihm fünfzig Euro als Weihnachtsmarkt-Überbrückungskredit zu leihen.

»Einverstanden«, sagte er und versprach, sie mir nach dem Rundgang am Wagen zurückzugeben.

Gemeinsam mit den Landtagskandidaten Axel Bernstein, Manfred Ritzek und Wilfried Wengler, dem Wahlkampfteam in orangenen Jacken, Personenschutz und meinem Chef, dem Bundestagsabgeordneten Gero Storzjohann führte der kontaktfreudige Peter Harry

noch drei Stunden lang Gespräche bei Punsch, geräuchertem Fisch und Bratwurst.

Ich war etwas abgelenkt vom Weihnachtsmann in seiner Kutsche, frisch geschlagenen Tannenbäumen, Handarbeiten, Gänsen, Enten, Wildfleisch aus dem Segeberger Forst und der Tombola. Unseren Spitzenkandidaten sah ich nach dem Rundgang nur noch in einiger Entfernung mit seiner Begleitung vom Tannenhof fahren ... mit meinem Fünfzig-Euro-Kredit.

Das Geld hat Gero Storjohann während einer nicht so spannenden Plenarsitzung im Bundestag für mich zurückgeholt. Schön für mich zu wissen, dass auch im Deutschen Bundestag über mich gesprochen wurde.

Peter Harry gewann die Wahl und grüßt mich seit unserem ersten Zusammentreffen stets mit der Frage: »Uwe Voss, kriegst du noch Geld von mir?«

Mit dem Ministerpräsidenten in Kaltenkirchen

Im April 2008 begleitete ich das erste Mal Peter Harry Carstensen zu einer CDU-Wahlkampfveranstaltung in Kaltenkirchen. Nach der Rede im voll besetzten Bürgerhaus gab es die übliche Bürger-Fragerunde zu politischen Themen. Der Ministerpräsident beantwortete alle Fragen geduldig in seiner eigenen Art, Ernst und Humor in der Waage zu halten.

Zum Schluss überreichte der Schüler Marten Schütt aus Oersdorf dem Landesvater eine Sammlung von 500 Unterschriften. Diese hatten die Abiturienten des Gymnasiums gesammelt. Sie hatten für ihren Abi-Ball in der Bürgerhalle die Auflage erhalten, keinen Alkohol auszuschenken. Die Bürgerhalle auf dem Schulgelände am Flottkamp wird als Aula genutzt und wird



**Gute Laune in Kaltenkirchen: Abi-Ball ohne Alkohol?
Das geht doch nicht. Peter Harry kümmert sich.**

somit amtlich als Schulgebäude angesehen. – Der Erlass für ein Alkoholverbot ohne Ausnahme war neu. In den Jahren zuvor hatte es deshalb dieses »Problem« nicht gegeben.

»Dor ward' ich mich drum kümmern«, versprach der Ministerpräsident auf der Veranstaltung seine Unterstützung für die Rettung des Balls der achtzig Abiturientinnen und Abiturienten.

Nach einem Telefongespräch auf dem kurzen Dienstweg mit dem Bildungsministerium wurde der Passus im Schulgesetz neu ausgelegt. Abi-Feier gerettet!

Die frohe Botschaft für die Ausnahmeerlaubnis zum Ausschank von Sekt, Wein und Bier überbrachte der Ministerpräsident persönlich am Telefon an Abiturient Marten Schütt und Schulleiter Reinhard Redemund.

Wie immer beantwortete der Landesvater die Dank-sagungen für seine Bemühungen mit den Worten: »Man glaubt ja gar nicht, was ein Mensch an Lob vertragen kann, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen.«



Der Autor: Uwe Voss

Wer im November 1949 in Hildesheim zur Welt kam, wuchs in einer Stadt auf, die wahrlich aus Ruinen auferstehen musste. Davon hat Uwe Voss in seinem 75. Lebensjahr nicht viel zu erzählen: Nach der Realschule folgte eine Lehre zum Einzelhandelskaufmann, doch der gute Abschluss wurde nie für eine Bewerbung gebraucht. Der Takt für sein zukünftiges Berufsleben kam von der britischen Insel, drehte sich auf Plattentellern und wurde von Schülerbands live nachgespielt. Uwe Voss jobbte als Plattenwechsler im »Karussell«, wie ein Wirt seinen zum »Beatschuppen« umgestalteten Kirschwein-Festsaal nannte.

Uwe mischte die Stimmung mit witzigen Sprüchen und Pausen-Spielen auf. Der Kirschwein-Umsatz stieg – der Wirt konnte sich englische Star-Gäste leisten. John Law, der schottische Sänger und Gitarrist der

»Tremors« fragte Uwe, ob er der Dee-Jay der Disco sei. Wow! Neue Begriffe: Discjockey, Dee-Jay, DJ in einer Discothek. Jetzt wusste er, was und wer er war: Vossi, der verrückte Discojockey. Zu bedeutend für das dörfliche Hildesheim-Neuhof. Ab nach Hamburg!

Die Discothek »Cleopatra« in Hamburg-Rahlstedt war seine erste Bleibe. Schnell sprach es sich in der Szene herum, dass es durch »Vossibär« im »Cleo« keine Langeweile mehr gab. Es ging nicht nur um angesagte Musik zum Tanz – spannend und skurril waren seine kreativen Mitmachspiele und Wettbewerbe wie die Wahl zur »Miss Müllsack«. Als das »Cleo« eines nachts in Flammen aufging und Vossi mit Hund von der Feuerwehr aus der Dachkammer gerettet wurde, war das wie ein Umzug in die noch heißere Szene: »Fürstenhof« in Hamburg-Barmbek. In einem kleinen Zimmer neben dem Vorführraum des ehemaligen Kinos wurde er heimisch. Und natürlich auf der Bühne – aber nicht an allen Tagen, um der lokalen Gewohnheitslangeweile keine Chance zu geben.

Uwe Voss war mehr als im Trend – er war Trendsetter. Wenn »Hamburgs verrücktester Discojockey« im Programm war, wurde es auch in anderen Discotheken enger. Zum Beispiel »Memory« in Lübeck, »MicMac Moisburg« und zwischendurch auf Zeltfesten, Open Air oder Cala Figuera auf Mallorca.

Mit dem Motto »Pernod... oh là là!« tourte er durch Deutschland, um das »Pernod-Girl« wählen zu lassen und den Parisern das deutsche »Fraulein-Wunder« zu präsentieren, wenn die hübschen Teilnehmerinnen ihre gewonnene Reise zum Eiffel-Turm machten.

Die Vossi-Karriere lässt sich nicht in eine chronologische Reihenfolge bringen; vieles geschah parallel, fast gleichzeitig: Produktion eigener Schallplatten, den

Trends von Rollschuh-Disco und Hula-Hula folgen, mit Disco-Circus einen Flop erleben und vergeblich Werners »Bölkstoff« promoten ...

Dann ein »glücklicher Zufall«. Curt Gottschalk, der mit seiner Agentur ein Stargast-Programm an Bord der TT-Linie bediente, war in Not: NDR-Moderator Günter Fink war verhindert – Uwe Voss füllte die Lücke. Und die Fährlinie zwischen Travemünde und Trelleborg wollte »Vossi« als Kapitän der guten Laune behalten – 17 Jahre lang. Und so setzte sich fort, was im »Cleo« begann: Begegnung mit beliebten Stars der Zeit und jenen, die es noch wurden.

Rund dreißig Jahre lang hatte Uwe Voss mit seiner Art, Musik und Comedy zu verbinden, das Flair der Party-Branche mitgeprägt – aber auch erlebt, dass sich Trends wandeln. Er erinnerte sich, einen Beruf erlernt zu haben, den es in dieser Form auch nicht mehr gab. Wie passt das zu meiner Zukunft?, fragte er sich, der inzwischen eine Familie gegründet hatte und in trauter Ländlichkeit ein Haus gebaut und Freunde gefunden hatte. Am Stammtisch bemerkte er anfangs gar nicht, dass die Leute alle in der gleichen Partei waren. Aber schnacken kann er und Meinung hat er auch und Engagement gehört bei ihm einfach zum Leben. Und schon wurde er Mitglied und wollte keine halben Sachen machen. Auf dem Zweiten Bildungsweg erwarb er bei der Konrad-Adenauer-Stiftung Wissen um Politik und Politikmanagement. »Politik will verkauft sein«, hieß das Seminar, das er mit Auszeichnung bestand. Drei Jahrzehnte Erfahrung mit dem sich nach Harmonie und Spaß sehnenenden Publikum brachte er mit – und wollte sie in der Kommunalpolitik nutzen.

Mit anderen Worten: Die Showtime hat für Uwe Voss mit der Politik nicht aufgehört, sondern die Poli-

tik hat einen kräftigen Schlag Show hinzubekommen, durchaus zum Vorteil der von ihm betreuten Politiker, von denen er auch einiges aus dem Backstage-Bereich zu erzählen weiß. Es stellt doch jede politische Situation die Entscheidung zur Wahl, sich darüber zu ärgern oder zu lachen. »Mit Humor geht alles besser«, ist nicht umsonst ein geflügeltes Wort. Uwe Voss vermittelt es in einem Erfolgseminar für den politischen Nachwuchs: »Niemand besucht doch eine Veranstaltung, um sich zu ärgern. Also lasst die Leute lachen, dann sind sogar lästige Notwendigkeiten leichter zu verkraften.«

Das ist nicht allein CDU-Weisheit:

»Ich habe im Laufe des Lebens schauspielerische Fähigkeiten entfaltet, und habe manchmal mit geringen Kenntnissen doch eine ganz schöne Schau abgezogen.«

HELMUT SCHMIDT
Altbundeskanzler / SPD

»Man saniert den Haushalt nicht leichter, wenn man das ohne Humor macht.«

WINFRIED KRETSCHMANN
Ministerpräsident / Bündnis 90/Die Grünen

»Wir machen Musik und verstehen nicht allzuviel davon – das verbindet uns mit der Oberklasse der Politiker in diesem Land.«

CAMPINO
Sänger / Die toten Hosen

»Ich habe zwei Leidenschaften.
Die eine ist Kunst. Die andere ist Politik.«

GUIDO WESTERWELLE
in seiner letzten Rede

Discjockey! Als der Rocksänger John Law ihn mit diesem Wort benannte, wusste Uwe Voss, dass er mehr war als »Plattenaufleger im Dorf-Tanzschuppen«. – »Dee-Jay« in der Discothek! In Hamburg servierte er Teens und Twens englische Rock-Hits und deutsche Schlager-Tops mit lockeren Sprüchen und spannend-surrilen Spielen. Das war in den 70er Jahren in und um Hamburg neu und füllte bald angesagte Discotheken wie Cleo, Fürstenhof, Memory, MicMac. DJ Vossis Mix aus Musik, Comedy, Spiel und Live-Events mit Stars wie Marianne Rosenberg, Jürgen Drews, Roy Black, Scott McKenzie und mehr machten ihn selbst zum Star: »Vossibär, der verrückte Discojockel.«



Uwe Voss tourte als Trendsetter durch Deutschland und war im Duo mit Carlo von Tiedemann Umsatz-Garant auf Zeltfesten. Er trat in der Aktuellen Schaubude des NDR auf, veranstaltete Miss-Wahlen mit Promille-Akzent und fuhr auf den Fähren der TT-Line als Gute-Laune-Käptn zur See.

Zu Hause in Hamburgs ländlichem Umland wurde seine soziale Mitmachbereitschaft entdeckt. Wie es so kommt: Plötzlich war er Parteimitglied – und er stellte fest, dass genau dort vieles von dem nützlich ist, was im Showbiz Stimmung bringt.

»Vossi« kann von Wahlveranstaltungen mit Peter Harry Carstensen, Angela Merkel, und Daniel Günther erzählen, von seinem »politischen Chef« Gero Storjohann und was das mit Friedrich Merz zu tun hat. Und von kollegialen Freunden wie Fips Asmussen und Günter Willumeit.

Die Stars streben in die Arenen.
Alles wächst – the Show must go on.
Und Backstage bleibt menschlich.

EUR 22,00
ISBN 978-3-948218-52-2



www.kadera.de